

Wir erinnern an

Ehepaar Jankelowitz und seinen Sohn Günther

Friedrich Jankelowitz, geboren am 29. April 1889 in Krakow am See, Kaufmann, wohnhaft Magdeburg, Breiter Weg 11. Er wird am 28. August 1940 deportiert in das KZ Sachsenhausen und dort ermordet am 12. Oktober 1942.

Alice Jankelowitz geb. Bock, geboren am 7. Februar 1893 in Magdeburg, wohnhaft Breiter Weg 11, deportiert am 14. April 1942 in das Warschauer Ghetto, ermordet.

Günther Jankelowitz, geboren am 1. April 1922 in Magdeburg, Motor-Techniker, wohnhaft Breiter Weg 11. Deportation am 14. April 1942 in das Warschauer Ghetto, ermordet.

Was wissen wir von ihnen?

Friedrich Jankelowitz ist der Sohn des jüdischen Religionslehrers, Vorbeters und Schächters Moses / Mausche/ Moritz Jankelowitz (geb. 23.1.1857 in Ploteli im damals russischen Litauen/ heute Plateiai) und dessen Ehefrau Bertha, geb. Gottschalk (geb. 18.6.1867 in Jeßnitz/ Anhalt). Als ihr Sohn Friedrich 1889 geboren wird, leben sie im mecklenburgischen Krakow am See, ziehen aber wenig später nach Stavenhagen, wo Mausche Jankelowitz von 1891 bis 1906 die Stelle des Kultusbeamten der jüdischen Gemeinde wahrnimmt. Nebenbei betreibt die Familie im Gemeindehaus auch seit 1895 eine Lotterieannahmestelle für die Großherzoglich Mecklenburgische Landeslotterie. In Stavenhagen besucht Friedrich 1895 bis 1898 die städtische Schule, danach die höhere Privatknabenschule der Stadt. 1906 zieht die Familie nach Gröbzig/ Anhalt, wo Vater Jankelowitz sich als Kaufmann Moritz Jankelowitz niederlässt und mit Manufakturwaren handelt. Sein Sohn Friedrich zieht als Soldat in den Ersten Weltkrieg. Er wird schwer verwundet und erhält das Eiserne Kreuz und weitere Kriegsauszeichnungen. Nach dem Krieg arbeitet auch er als Kaufmann.



v. l.: Gisela, Alice, Friedrich und Günther Jankelowitz (1937/38)
Foto / Privatbesitz

Er wohnt in Magdeburg, Franckestraße 7, als er dort am 17. Mai 1919 Alice Bock heiratet, die Tochter des Magdeburger Ledergroßhändlers Max Bock (1864 bis 1938) und seiner Ehefrau Margarete geborene Tobias (1865-1942) aus der Beaumontstraße 12. Friedrich wird Mitinhaber der Firma seines Schwiegervaters, der Ledergroßhandlung „Bock und Kiesewetter“, die sich Georgenstraße 10 befindet.

Ab 1935 führt er die Firma alleine. Zwei Kinder werden dem jungen Paar geboren, Gisela (geb. 19. Juli 1920) und Günther (1922). Aus dokumentierten Erinnerungen der Tochter und den mündlichen Berichten einer Nichte, die in England überlebte, ist einiges zum Familienleben bekannt. Danach ist die Familie wohlhabend. Sie hat ein („arisches“) Dienstmädchen. Es gibt Urlaubsreisen zu Verwandten, in den Harz oder nach Thüringen. Die Familie ist gut in die deutsche Gesellschaft integriert, bewahrt aber auch ihre jüdische religiöse Identität. Der Vater geht zum Alltagsgebet nicht in die Synagoge, sondern ins „Stiebl“ (Kleiner Betraum in der Nähe der Jakobstraße), dabei wohl geprägt von der Frömmigkeit seines osteuropäischen Vaters. Der Familienzusammenhalt ist sehr groß. Eltern, Tanten, Onkel und Großeltern von Gisela treffen sich immer wieder in „Schwarz's Kaffee-Garten“, um Kontakte zu halten. - Am 28. September 1925 stirbt in Gröbzig Bertha Jankelowitz, die Mutter von Friedrich. Bald danach zieht der verwitwete Vater nach Magdeburg, bis er gegen Ende der dreißiger Jahre zu der Witwe eines Neffen nach Frankfurt/M geht (Leah Jankelowitz, Uhlandstraße 19).

Mit Beginn der Nazizeit erlebt die jüdische Familie Jankelowitz Verfolgung und Bedrängnis. Sie zieht 1933 aus der Franckestraße in die Buckauer Gärtnerstraße 1b um, zwei Jahre später dann in den Breiten Weg 11. Im Geschäft erlebt der Kaufmann, dass er von Lieferanten und Käufern schlecht behandelt wird; schließlich muss er das Geschäft schließen. Er mietet einen Keller an und verkauft von dort aus weiter. Dem arischen Dienstmädchen wird 1935 verboten, bei Juden zu arbeiten, auch Urlaubsreisen sind nicht mehr möglich. 1935 gibt es nochmal ein großes Fest: Gisela, die auch die Religionsschule der Gemeinde besucht, feiert die Bat Mitzwa mit allen Verwandten, die in Magdeburg wohnen. Bald danach, im Frühjahr 1936 lässt sich Gisela zur Ausreise registrieren. Alle anderen zögern noch. Am 21. August 1938 wird Gisela mit ihrer Freundin Inge-Ruth Herrmann auf dem Bahnhof von ihren Familien und einem Vertreter der Synagogen-Gemeinde verabschiedet, der ihnen ein Farbfoto von der Innenseite der Synagoge schenkt. Eine Woche sind die Mädchen in London, dann geht es mit dem Schiff „Oronsay“ Richtung Australien weiter. Sie treffen am 22. September in Perth (Australien) ein, wo sie sich ein neues Leben aufbauen.

Günther Jankelowitz geht 1937 für ein Jahr als „Arbeitsbursche“ nach Gardelegen. Dann erwägt auch er eine Ausreise und erlernt Motor-Mechanik mit der Absicht, in Australien Arbeit zu finden. Wie Gisela berichtet, wird der Vater wie über 130 jüdische Männer Magdeburgs am Tag nach den Pogromen am 9. November verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt. Von dort kommt er frei mit der Auflage, Deutschland so schnell wie möglich zu verlassen. Vorbereitend sendet er an die Tochter ein Paket mit zahlreichen Besitztümern der Familie (u.a. seinen Kriegsmedaillen). Doch eine Ausreise gelingt nicht mehr.

Bald muss die Familie wieder umziehen. In der Volkszählungsliste 1939 steht sie unter der Anschrift Blücherstraße 1 (bei Familie Löwenthal). Am 24. August 1940 wird Friedrich Jankelowitz wiederum verhaftet und diesmal in das KZ Sachsenhausen eingewiesen. Dort wird er am 12. Oktober 1942 ermordet. Alice Jankelowitz muss mit ihrem Sohn Günther in eines der so genannten „Judenhäuser“ ziehen, Kaiser-Friedrich-Straße 28/ Ecke Spielgartenstraße (Gerhard-Hauptmann-Straße/Maxim-Gorkistraße). Von dort werden beide im April 1942 in das Warschauer Ghetto deportiert. Ihre Anschrift dort ist bekannt (oder die Postanschrift dort) - Gartenstraße 27. Eine nichtjüdische Freundin, Ilse Riedel, berichtet das nach dem Krieg. Sie hat Alice Jankelowitz im „Judenhaus“ besucht und ihr auch nach Warschau geschrieben und Pakete gesandt. Das ist aber nur kurze Zeit möglich gewesen. Vom 21. Juli 1942 an rollen schon die Deportationszüge aus dem Ghetto Warschau in das Vernichtungslager Treblinka. Von Alice und Günther Jankelowitz ist nie mehr etwas zu hören.

Auch Moritz Jankelowitz überlebt die Nazizeit nicht. Aus Frankfurt, wo er noch in das jüdische Altersheim umziehen muss, wird er am 18. August 1942 nach Theresienstadt deportiert und von dort am 26. September 1942 nach Treblinka.

Informationsstand April 2024

Quellen: Familie; Archiv der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg;
Michael Abrahams-Sprod, *Life under Siege*, MS. 2006; [deutsche Übersetzung: „Und dann warst du auf einmal ausgestoßen“, 2011];
Dorothee Freudenberg, *Geschichte der jüdischen Gemeinde Stavenhagen 2020*; Reuter-Museum Stavenhagen;
Gedenkstätte Yad Vashem; Stolperstein-Arbeitsgruppe Frankfurt/M.;
Museum Synagoge Gröbzig; Landesverband Jüdischer Gemeinden Sachsen-Anhalts; Stadtarchiv Gröbzig;
Interview Gisela Kent bei dem VHA der Shoah-Foundation; Dr. Bernd Ulbrich, Dessau;
Recherchen und Text der Städtischen Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“



Der Stolperstein für Friedrich Jankelowitz wurde von der Evangelischen Domgemeinde zu Magdeburg gespendet.



Der Stolperstein für Alice Jankelowitz wurde von der Evangelischen Domgemeinde zu Magdeburg gespendet.



Der Stolperstein für Günther Jankelowitz wurde von der Evangelischen Domgemeinde zu Magdeburg gespendet.